

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich	— 55
Biertäglich	1.50
Halbjährig	3.75
Ganzjährig	6.40
samt Zustellung	
Einzelne Nummern 7 kr.	

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag
Morgens.

Inserate werden angenommen
in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Her-
ringasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Kutsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier
Zeitung“ an: M. Moos in Wien, und allen
bedeutenden Städten in Continente. J. Kien-
reich in Graz, A. Oppelt und Ritter & Comp.
in Wien, F. Müller, Zeitungs-Agentur in
Vienna.

Politische Rundschau.

Gilli, 17. Juli.

Die Entscheidung des Reichsgerichtes in der Sprachenfrage wurde von der deutschen Bevölkerung mit lebhafter Freude begrüßt. Das Reichsgericht hat erkannt, daß durch das Unterrichtsministerium — indem dieses dem galizischen Landesschulrathe Recht gegeben, welcher für zwei von der deutschen Bevölkerung der Stadt für nothwendig erachtete neue Volksschulen die polnische Sprache als Unterrichtssprache erklärte — eine Verletzung des Art. 19 des Staatsgrundgesetzes stattgefunden habe. Das Urtheil des Reichsgerichts schließt selbstverständlich jede weitere Controverse über die vielbesprochene Sprachenfrage aus, zumal das Reichsgericht in seinen Erkenntnissgründen die Verfassung auf die Landesgesetze nicht gelten läßt, weil dieselben nur innerhalb der Grenzen des Staatsgrundgesetzes wirksam sein können. Es ist besonders von höchster Wichtigkeit, daß es nach der Entscheidung des Reichsgerichts genügt, wenn eine Sprache in einzelnen Bezirken gesprochen wird, um als „landesübliche Sprache“ angesehen zu werden. Freilich werden sich in jenen Kronländern, in welchen es vier bis fünf in diesem Sinne landesübliche Sprachen gibt, manche Schwierigkeiten bieten. Die Hauptfache ist indessen, daß der deutschen Sprache der Charakter einer landesüblichen Sprache, kaum irgendwo mehr bestritten wird, werden können. Auf eine um so lebhaftere Agitation der streitenden Parteien wird man sich allerdings gefaßt machen müssen. Die durch die Gründung des deutschen Schulvereins eingeleitete Bewegung gewinnt in allen Theilen

der Monarchie an Umfang, und wenn heute bereits von der czechischen Seite gedroht wird, daß die erste Schule, deren Gründung in einer czechischen Stadt seitens des deutschen Schulvereins versucht werden sollte, das Signal für den „Kampf bis aufs Messer“ sein werde, so wird dies wohl nicht buchstäblich zu nehmen sein. Wenn die Deutschen mit ihrem Gelde Schulen für ihre Kinder errichten, werden sie auch den gesetzlichen Schutz gegen Ausführung solcher kampflosen Drohungen finden.

In Paris ist der Verlauf des Erinnerungsfestes der Zerstörung der Bastille in durchwegs ruhiger Weise vorübergegangen. Trotz der hochgradigen Begeisterung des Jubeltages wurde die Ordnung nirgends gestört, und hat auch die Rückkehr der begnadigten Communards durchaus nicht jene Aufregung der Gemüther hervorgebracht, welche man vielfach befürchtete. Die französische Republik hat damit eine erfreuliche Probe ihrer inneren Festigung bestanden, und wenn diesertage selbst die hochoffiziöse „Norddeutsche Allgemeine“ Frankreich gegenüber die vollsten Sympathien Deutschlands aussprach, so liegt darin wohl der beste Beweis, daß selbst Staaten mit den ausgesprochenen monarchistischen Grundsätzen keine Ursache haben, die Nähe einer gut geleiteten Republik zu scheuen.

Graf Hatzfeld als Doyen des diplomatischen Corps hat bereits der Pforte die Collectiv-Note Mächte überreicht, in welcher die Beschlüsse der Berliner Conferenz notificirt werden.

Der Minister des Neuzerns Abeddin Pascha hat auch die zweite identische Note der Botschafter in der montenegrinischen Frage beantwortet. In der Antwort beantragt die Pforte,

vorbehaltlich der Convention vom 12. April, anstatt Dulcignos und einiger anderer Punkte ein gleich großes Gebiet zwischen dem Scutari-See und dem Adriatischen Meere an Montenegro abzutreten.

Papst Leo XIII. hat ein eigenhändiges Schreiben an den König der Belgier gerichtet, in welchem er sich über die Unterdrückung der päpstlichen Legation in Belgien beklagt und an das Herz wie an die religiösen Gefühle des Königs appellirt, daß er der katholischen Kirche, als deren feireuester Sohn er sich stets bewahrt, sein Unrecht zufügen lasse.

Aus Petersburg berichtet man, die englische Regierung habe Russland ihre guten Dienste angeboten, um die zwischen jenem Reiche und China obwaltenden Differenzen beizulegen. Auch andere Mächte sollen geneigt sein, diesen Schritt Englands zu unterstützen, und man hofft, daß Russland die angebotene Vermittlung annehmen werde.

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ haben bereits blutige Confliete zwischen Albanen und Montenegriner stattgefunden. Die Albanen griffen die Positionen der Montenegriner bei Golubowska nächst Tuzi an; ein montenegrinisches Detachement war gezwungen, sich mit Hinterlassung einiger Toten zurückzuziehen. Fürst Nikolaus ertheilte seinen Truppen Befehl, sich in der Defensive zu halten, da er einzige und allein mit diplomatischen Mitteln vorzugehen wünscht; man hält jedoch einen Zusammenstoß für unvermeidlich.

Berichte aus Constantinopel constatiren, daß die albanische Agitation bereits Dimensionen angenommen hat, welche sich jeder Controle entziehen. Schwärme von albanischen Agenten sind im Pa-

Feuilleton.

Die Gouvernante.

Roman von S. Melnec.

(7. Fortsetzung.)

Wie schwer auch der Vorwurf, daß sie durch ihr Fortgehen Werner Gelegenheit gegeben, dieses schwache Leben . . . das Leben seiner Mutter auszulöschen, sie traf . . . der Anblick des bleichen Gesichtes, das zum ersten Male seit sie es kannte, einen Zug voll Ruhe und Frieden trug, wirkte wunderbar beruhigend auf ihr gequältes Gemüth. Der Armen war wohl. Sie mußte ihr den Tod gönnen, der ihr endlich Ruhe gab und sie vor nie endendem Schmerz und rostloser Angst befreite. Und nun war ja auch sie, Bianca, erlöst von einer heiligen und doch so schweren Pflicht; wie treu und liebevoll sie dieselbe auch erfüllt haben würde . . . das Schicksal hatte es anders gesagt, sie war . . . frei.

Als sie ohne Wort und Blick Werner verlassen, gab derselbe sich einem heftigen Ausbruch von Schmerz und Reue hin; er nannte sich einen Mörder, einen Elenen, und stürzte davon, als er nahende Schritte hörte.

Doch dieser Ausbruch war so kurz, wie er heftig gewesen, und das Endresultat seiner dann folgenden Betrachtungen war:

— Ich kann doch nichts dafür, daß sie so schwach war, ich habe es ja nicht gewollt, und . . . es wäre auch wohl ohne Das gekommen.

Als aber der Arzt kopfschüttelnd und ungläubig erklärte, es müsse etwas Besonderes, ein Schreck, oder etwas der Art, die Veranlassung zu dem plötzlichen Tode gewesen sein, da suchte Werner scheu Bianca's Blick. Derselbe war voll und fieberhaft auf ihn gerichtet, aber sie schwieg, sie klagte ihn nicht an. Dem Arzte half sein Forschen nichts, er erfuhr nie, wer den Tod der letzten Freiin von Lossow herbeigeführt.

Bianca allein wußte es.

Der Vater hatte ihr einst erzählt, daß Tante Susanna ein lieblich ätherisches Mädchen gewesen sei, welches sein Bruder Berthold leidenschaftlich geliebt habe, ohne jedoch Erwiderung bei ihr zu finden. Im Gegenteil, das zarte, holde Wesen habe mit wahrer Angst sein ungestümes Werben um ihre Hand abgewehrt, bis Berthold eines Tages mit der Pistole in der Hand vor sie hingetreten sei, schwören, er werde sich vor ihren Augen erschießen, wenn sie sich noch länger weigere, sein Weib zu werden. Bitternd vor Todesangst hatte sie es ihm gelobt, war die Seine geworden und dann langsam geistig und körperlich zu Grunde

gegangen, an der stürmischen Härlichkeit sowohl, wie an den rohen Ausbrüchen seines Jähzornes, womit er ihr abwechselnd seine . . . Liebe bewies.

War die Erinnerung an ihr eigenes Los, an ihre eigene „Verlobung“ nicht genügend gewesen, den dünnen Lebensfaden zu zerren, als der Sohn schwur, Bianca, ihre geliebte Bianca müsse die Seine werden, müsse, ohne Erbarmen, ihr Schicksal, ihr Elend theilen?

Werner zeigte sich von dem Tod der Mutter weit weniger berührt als von dem des Onkels. Mit etwaigen Gewissensbissen war er schnell fertig geworden, und das Verhältniß zwischen Mutter und Sohn war ja immer mindestens unbehaglich gewesen. Werner behauptete, die schwachen Nerven der Mutter trügen die Schuld daran. Andere aber meinten, daß Werner an dieser Nervosität die Schuld trage, indem die zarte, weichherzige Frau keinen Augenblick aus dem Bittern und Bangen herausgekommen sei, so oft ihr heftiger, reizbarer Sohn in ihrer Nähe weilte. Derselbe hatte den leidenschaftlichen jähzornigen Charakter seines Vaters geerbt, der das begonnen, was nun der Sohn beendet, ohne daß er ernstliche Reue empfand, oder auch nur darüber nachdachte, ob er der Mutter wohl eine einzige schöne, sorglose Stunde bereitet habe . . . das hatte sein Vater auch nie gethan.

laste, auf der Pforte und in den Konaks der Minister zu treffen. Unter Betheuerungen unerschütterlicher Hingebung für den Sultan erklären sie, daß sie eher den letzten Tropfen Blutes zu opfern entschlossen sind, als sie gestatten werden, daß ein Zoll breit albanesischen Landes an Montenegro oder Griechenland verschenkt werde. In Constantinopel haben sie förmliche Werbe-Bureaux errichtet. Dieselben waren anfänglich im Hause der Jeni-Djami-Moschee und an der Karakani-Brücke aufgeschlagen; erst als man sah, daß das Treiben der Agenten an diesen Plätzen zu sehr der allgemeinen Beobachtung ausgeetzt war, verlegte man die Bureaux nach Haskeni, einer Vorstadt die fernab von dem großen Verkehr liegt. Die Überzeugung ist allgemein, daß, wenn es überhaupt gelingt, Thessalien und Epirus an Griechenland auszuliefern, dies nicht ohne furchtbare Blutvergießen geschehen wird.

Kleine Chronik.

Gilli, 17. Juli.

(Gemeinderathssitzung.) Morgen Sonntag 11 Uhr Vormittags findet eine Gemeinderathssitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen: Mittheilung der Einkäufe und Bericht der Section IV, betreffend Bestellung eines städt. Deconomen, beziehungsweise Leiters der hiesigen Gasanstalt.

(Vom k. k. Gymnasium.) Wie wir dem Jahresberichte des hiesigen k. k. Gymnasiums entnehmen, zählte diese Ausfalt am Schlusse des Schuljahres 236 Schüler, welche von sieben k. k. Professoren incl. des Direktors, vier k. k. Gymnasiallehrern, zwei Supplenten und drei Nebenlehrern unterrichtet wurden. Der Nationalität nach waren 119 Schüler Deutsche, 112 Slovenen, 3 Italiener, 1 Franzose und 1 Kroate. Von diesen erhielten 17 die Vorzugsklasse, 161 die erste Classe, 25 die zweite Classe und 9 die dritte. 24 Schüler haben sich der Wiederhebungsprüfung zu unterziehen. Der diesmalige Aufsatz im Jahrsberichte „Verwerthung des siebenten pseudo-platonischen Briefes als Quelle für Platons sicilische Reisen“ hat den Gymnasiallehrer A. Heinrich zum Verfasser.

(Dilettantentheater.) Bevor wir über den Theaterabend vom vergangenen Mittwoch berichten sei es uns gestattet, in vollster Anerkennung des Mannes zu gedenken, der seit fünfundzwanzig Jahren mit ungeschwächter Lust und Liebe Dilettant-Bestellungen arrangirt, der durch seinen Edelfinn und seine Ausdauer bereits tausende und tausende von Gulden gemeinnützigen und wohltätigen Zwecken zugeführt hat. Es ist dies Herr Eduard Jeretin. Herr Jeretin ist die Seele des Dilettantentheaters. Er ist Director, Regisseur, Darsteller, Inspicent ja sogar Requisiteur in einer Person. Mit unverstehlicher Liebenswürdigkeit versteht er es immer neue Mitglieder für die Bestellungen zu werben und die Geworbenen zu fesseln

und zu begeistern. Mit wahrhafter Selbstverleugnung weiß er oft seine ererbte Lust des Komödienspiels — war ja doch bereits sein seliger Herr Vater gleichfalls der hervorragende Führer der Dilettanten — zu dämmern und oft ein untergeordnetes Rößchen zu übernehmen. Es hieß Eulen nach Athen tragen wollten wir die schönen Vorzüge des heiteren, lebenslustigen und hochherzigen Herrn, die ja seinen Mitbürgern hinlanglich bekannt sind des Weiteren aufzählen. Wir wünschen nur, daß Herr Jeretin in gleicher Frische sein fünfzigjähriges Dilettantentheater auf den Brettern des Gillier Stadttheaters feiern möge und daß bis dahin der vom Bahn der Zeit angefressene Musentempel seine beginnende Hülle abstreife und unsere schöne Stadt ein ihr würdiges Theater bekäme. Möge Herrn Jeretin die volle Anerkennung der Verdienste durch seine Mitbürger für sein Mühen und seine Opferwilligkeit lohnen. Sein Name wird und muß in der Chronik unserer Vaterstadt einen Ehrenplatz einnehmen. — Die am 14. d. von Herrn Jeretin arrangirte Vorstellung brachte uns das dreiachte Lustspiel „Des Nachsten Haushalt“ von J. Rosen. Das Stück ist eigentlich ein Mittelding zwischen Lustspiel und Poje und würde richtiger Schwank benannt sein. Handlung und Dialog sind von gleicher Leichtigkeit. Die einzelnen Rollen sind, Dank dem Talente des bühnengewandten überfruchtbaren Autors, fast durchweg lohnend. Die Beziehung derselben war eine überaus glückliche. Es ist zwar eine alte Geplogenheit, von den Dilettanten nur das Beste zu sagen, allein auch ein strengerer Maßstab an die diesmaligen Einzelleistungen gelegt, muß denselben das Beste nachrühmen. Fräulein Henriette Pramberger traf in der Rolle der verliebten Kokette Camilla den richtigen Ton und fand ebenso für die verschiedenen Affekte die wirkendsten Accente. Diction und Spiel waren gleich vortrefflich und der strengste Theaterkritiker müßte die Routine des Fräuleins, welches das erste Mal die Bretter betrat, bewundern. Mit liebenswürdigster Drolerie spielte Fräulein von Gariboldi die Camilla II. Leichter Conversationston und sentimentale Uebergänge erzielten die schönsten Wirkungen und brachten der Darstellerin Hervorruhe bei offener Scene. Sehr brav wurden die Rollen der Frau Amster, Julie Amster und namentlich des Stubenmädchen Laura, von den Fräulein di Centa, Emilie und Paula von Guggenmos durchgeführt. Herr Jeretin wirkte in der Rolle des Hugo Tonner durch seinen unerschütterlichen Humor; die ernsten wie die heiteren Scenen gelangen ihm gleich vortrefflich. Die Partie des Löffelmanns, des Kapitän Riff und des Kellners Jean wurden von den Herren Besozzi, Wallenfelschag und Smole recht charakteristisch gegeben und vervollständigten das sehr abgerundete Ensemble. Reichlicher Beifall des trotz dem warmen Sommerabende überfüllten Hauses, lohnte die Leistungen sämtlicher Darsteller. Nicht minder

ehrender Beifall wurde auch der Musikvereinskapelle zu Theil, welche unterstützt durch die Dilettanten des Vereines die Zwischenaktsmusik besorgte und mit klöftlerischem Schwunge drei Piecen zum Vortrage brachte. — Schließlich sei gleich diesmal bemerkt, daß an demselben Abende der Einfluß gesetzt wurde, demnächst zum Besten des Musikvereines einen Theaterabend zu veranstalten und daß für diesen Abend das fünfactige Lustspiel von Benedix „Die zärtlichen Verwandten“ in Aussicht genommen wurde.

(Parkmusik.) Morgen Sonntag zwischen 11 und 12 Uhr findet bei günstiger Witterung ein Promenade-Concert im Stadtpark statt.

Pettau, den 15. Juli 1880. Mit der am 8. Juli 1. J. im Musikvereinsaal abgehaltenen öffentlichen Prüfung unserer Musikschule, welche heuer von 49 Schülern frequentirt wurde, hat das II. Schuljahr seinen Abschluß gefunden. Wie vorausgeschenkt, war die Beihilfung von Seite der Eltern und sonstiger Musikfreunde eine sehr zahlreiche, wir zählten über 100 Personen. Mit sichtlichem Interesse folgten die verehrten Gäste der Prüfung aus der Musiktheorie, welche circa eine Stunde dauerte. Die Antworten gingen schlagfertig von Statten und die Anwesenden konnten sich die Überzeugung verschaffen, daß die Schüler den vorgetragenen Stoff gut aufgesetzt haben und denselben auch mit Verständnis und Sicherheit beherrschten. Der Theorie-Prüfung folgten diverse leichtere und schwerere Piecen, gespielt von einzelnen Schülern und den einzelnen Abtheilungen am Clavire und auf den Violinen, ingleichen Gesangsvorträgen und Gesammproductionen. Unter den vorgeführten Piecen gebührt unstreitig dem Trio II. Satz für 2 Violinen und Pianobegleitung in Bezug auf richtige Auffassung, Technik und Correctheit der I. Preis und leistete namentlich der 10jährige kleine Violinspieler, Karl v. Negroni hier, wie auch im späteren Nr. 9 „Schneeflocke“, Lied für Sopran mit Violin- und Pianobegleitung ungewöhnliches. Recht gelungen wurden auch die 10. Violinübung, gespielt von 4 Abtheilungen, das Weisliche am Bach, Romanze für Violine mit Pianobegleitung und die Sonatine für Piano zu 4 Händen von Kuhlau executirt und ernteten wohlverdienten reichlichen Applaus. Unter den Gesangsvorträgen verdienten das „Terzettino“, gesungen von 5 Schülerinnen und das „Mälide“, gesungen von sämtlichen Schülerinnen insbesondere hervorgehoben zu werden. Die wirklich herzigen Stimmen der Kleinen gelangten hiebei zum vollen Ausdruck. Von imposanter, durchschlagender Wirkung war auch die Hymne an den Gesang, ausgeführt von sämtlichen Schülerinnen und Schülern. Zum Schlusse der beständigen Prüfung hielt der verdiente Obmann des Vereines, Herr v. Negroni, eine

Fortsetzung im Einlageblatt.

Was Zartgefühl und liebvolle Rücksichten betraf, bildeten Beide den schroffsten Gegensatz zu dem edlen Roderich Löffel, der sie nur daran dachte, seine Umgebung zu beglücken, sich Liebe zu erwerben, während sein Bruder Berthold und später dessen Sohn weit mehr Furcht und Scheu, als Zuneigung erweckten.

Trotzdem hatte Roderich mit großer Liebe an dem Bruder gehangen, bis derselbe auch ihm gegenüber seinem Zähzorn mit einer Wohheit die Zügel schießen ließ, daß diese Scene (zu welcher Roderich's sehr unerwünschte Heirat die Veranlassung gab) einen vollständigen Bruch zwischen den Brüdern zur Folge hatte.

Roderich, der älteste, hatte den größten Theil seines Lebens auf Reisen zugebracht und war selten längere Zeit in der Residenz oder auf seinen Gütern gewesen, so daß Berthold, welcher die Leitung derselben übernahm, sich eigentlich als Majoratsherr betrachtete, zumal Roderich nie die Absicht zeigte, sich zu verheirathen, im Gegentheil, eher eine Abneigung dagegen fand gab.

Um so größer war Berthold's Uchterschung und Zorn, als Roderich ihm eines Tages aus Rom seine Vermählung mit einer Italienerin ankündigte, und, in der Voraussetzung, Berthold werde sich brüderlich und christlich darüber freuen, ihn bat, auf Donauwalden Alles zum Empfange

seiner Frau und deren Töchterchen aus erster Ehe vorbereiten zu lassen.

Wenn das nun auch geschehen war, so hatte doch Berthold schon schriftlich nicht unterlassen können, seiner Empörung über eine so übereilte Heirath ganz ungeniert Worte zu leihen; und als das neuvermählte Paar einzog, und Berthold der schönen, bleichen Schwägerin fast unhöflich begegnete, hielt Roderich es für nothwendig, seinem Bruder zu sagen, was er an Rücksicht und Zuverkommenheit für seine Gemalin verlange.

Allein Berthold ertrug in seiner gereizten Stimmung diese, noch dazu aus dem Munde des Bruders so ungewohnte Zurechtweisung nicht, sondern vergaß sich so weit, daß Beide fühlten, sie könnten sich nach dem Vorgefallenen nicht wiedersehen.

Als bald darauf Berthold's Todesnachricht nach Donauwalden kam, war jedoch bei dem gutherzigen Roderich bereits jedes Groß geschwunden, und er eilte, der Witwe und dem damals vierzehnjährigen Werner zu beweisen, daß er das Vorgefallene vergessen und ihnen den Verlorenen in jeder Weise ersetzen werde.

Das that er redlich. Er sorgte für seinen Neffen, als wäre er sein eigener Sohn, und leitete dessen Erziehung mit größter Sorgfalt. Ganz besonders richtete er sein Bestreben darauf, die aufbrausende Heftigkeit und unbezähmbare

Leidenschaft, welche in dem Knaben schon häufig und bedenklich genug sich zeigten, zu unterdrücken. Allein, da er nur selten persönlich auf den heranwachsenden Knaben einwirken konnte, und nicht das Herz hatte, ihn der guten, aber schwachen und fränklichen Mutter zu entziehen, fand er bei einem jedesmaligen Wiederschauen zu seiner großen Besorgnis, daß sich das Uebel wohl mildern, nicht aber ausrotten ließ. Zu seiner Freude bemerkte er aber auch, daß es am meisten durch den Einfluß gemildert wurde, den die kleine Bianca auf ihren neuen Vetter ausübte; schon ihre Anwesenheit genügte, Werner sanft und nachgebend — so weit er es überhaupt sein konnte — zu stimmen.

Das erste Zusammentreffen der Kinder hatte ähnlich geendet wie das der Väter, nur mit dem Unterschiede, daß das „böse sein“ bei den Kleinen nicht so lange dauerte, als bei den Großen, und daß die Beiden später gute Spielgefährten und Freunde waren, so oft Werner seine Ferien in Donauwalden zubrachte.

Als aber aus den Kindern große Leute geworden, und Werner, übereinstimmen mit dem Wunsche seines Onkels, dessen Ehe kinderlos geblieben, begann, sich ganz als Bianca's zärtlichster Gemahl zu beachten, war das Verhältniß der Beiden ein ziemlich kriegerisches geworden, und mehr als ein Mal hatte Werner ihr voll Ager die kleine Gartenseene in die Erinnerung zurück-

belobende Ansprache an Schüler und Lehrer, worauf dann die Prämierung der 6 fleißigsten Schüler erfolgte, bei welcher Musikalien und Werke der Musikliteratur zur Vertheilung gelangten. Unser verdiente Kapellmeister, Herr Stöckl, welcher in kürzester Zeit alle in ihn gesetzten Hoffnungen und Erwartungen zur vollsten Zufriedenheit erfüllte, und auch bei dieser Gelegenheit neue Beweise seiner musikalischen Tüchtigkeit und Begabung als Musiklehrer lieferte und der ihm beigegebene Hilfslehrer H. Weixler könnten auf ihre heutigen Erfolge mit befriedigung zurückblicken. Wir wünschen, daß beide Kräfte unserem Musikvereine eine lange Reihe von Jahren erhalten bleiben möchten. Auch der in jeder Beziehung eifrige und das Beste erreichende Vereinsausschuss kann auf die hübschen Erfolge seiner heutigen Thätigkeit stolz sein; die günstigen Resultate mögen für denselben eine neue Aufmunterung sein, auf der bisherigen Bahn unermüdlich weiter zu schreiten. R.

(Sänger-Ausflug.) Der Gillier Männergesang-Verein macht morgen Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, vom Brauhause zur „goldenen Krone“ aus einen Ausflug nach Groß-Pireschitz (Verwega.) Die Musik wird von der hiesigen Musikvereins-Capelle besorgt.

(Sauerbrunn, den 16. Juli.) Bis heute sind hier 1100 Gurgäste angelangt. Für die letzte Woche des Juli sind außerordentlich viel Wohnungsbestellungen gemacht worden. Der altrenommierte Annenball findet Sonntag den 25. d. M. statt. Nach dem großen Kranze außerordentlicher Schönheiten, die jetzt schon hier anwesend sind und den Annenball abwarten, verspricht derselbe sehr animirt zu werden.

(Übungslager.) Ende August sollen bei Preßing große Manöver stattfinden, an welchen die Garnisonen von Graz, Marburg, Gilli, Laibach, Klagenfurt und Villach teilnehmen.

(Eine unnatürliche Mutter.) Ein Kindesmord, der in Bezug auf Bestialität, den unlängst berichteten bedeutend übertrifft, wurde am 7. d. M. zu Schmersdorf ausgeführt. Die daselbst domicilirende ledige Inwohnerin Franziska Kummer hatte am 4. d. ein Mädchen geboren, das bei der Taufe den Namen Maria erhielt. Da die Mutter keine Aussicht hatte vom Vater des Kindes, der zum Militär einzücken mußte, eine Unterstützung zu erhalten, so entschloß sie sich dasselbe zu tödten. Nach dem eigenen Geständniß nahm sie ein Körnchen Arsenik, zerrieb dasselbe, vermengte es mit ihrer eigenen Milch und flößte dem Kinde diese Mischung ein. Das Kind begann sofort zu erbrechen. Um das schmerzhafte Gewimmer des selben zu betäuben versuchte sie es nochmals an der Brust zu stillen. Das Kind wurde auch wieder ruhig. Gegen Abend desselben Tages, als es

wieder schrie, kam ihr plötzlich der Gedanke das Mädchen zu ersticken. Gedacht, gethan. Sie hielt mit der Hand dem Kinde Nase und Mund so lange zu bis es zu atmen aufhörte. Ihren Wirthsleuten, welche sie bald darauf besuchten, erklärte sie, das Kind sei an heftigem Niesen erstickt. Neue und Gewissensbisse stellten sich nunmehr ein. Um Mitternacht stand sie auf und pilgerte nach dem Franziscaner-Kloster Nazareth um ihr Herz zu erleichtern. Gänzlich erschöpft kam sie am Morgen dort an, beichtete und über Bauspeiche des Beichtvaters, der ihr einen Wagen nach Schönstein bestellte, fuhr sie dahin und stellte sich dem Gerichte.

(Attentat in der Schule.) Die Jahres-Schlüsseier an der Wiedener Communal-Oberrealschule in Wien, welche am 15. d. Vormittags, stattfand wurde, wie das „Wr. Abergabblatt“ erzählt, durch einen aufregenden Vorfall gestört. Gelegentlich der Zeugniß-Vertheilung in einer der oberen Klassen feuerte nämlich ein Böbling auf einen Mitschüler zweier Pistolenkölle ab, und verletzte denselben derart, daß man den Verwundeten nach dem Krankenhaus schaffen mußte. Allem Anschein nach war der Neid wegen besserer Classifizierung das Motiv des Attentates.

(Selbstmord.) Am 16. d. hat sich der Grundbesitzer Florian Trattnig aus Polraj, Gemeinde Großpireschitz auf dem Dachboden seines Hauses erhängt. Trattnig hinterläßt vier minderjährige Kinder.

(Erhängt auf einem — Rosenkranz.) Vor mehreren Tagen erhängte sich die vermitteite Kaischenbesitzerin A. Martinsek zu Dolenjavas bei Birkniz am Fuhrende ihres Bettess auf einem — Rosenkranz, und zwar soll sie die unglückliche That, wie man annimmt, in einem Anfälle von religiöser Geistesstörung verübt haben. Die Selbstmörderin ist zweifelhaftig Jahre alt und ist Mutter von zahlreichen Kindern, die sie alle gut erzogen hat.

* * *

Das A-B-C der einfachen Buchhaltung von J. H. Parth. (Graz, Leylam-Josefthal.) Preis 40 kr. = 80 Pfg., zweite verbesserte Ausgabe. Die „einfache Buchhaltung“ ist ein Theil von Parth's A-B-C der Handelswissenschaften, welche kurz, klar und bündig gesetzten Bändchen, sowohl zum Schul- als auch zum Selbstunterricht bestimmt, sich großer Beliebtheit erfreuen und bereits in vielen Handelschulen eingeführt sind. Bei dem nur allzähnig auftretenden Mangel an Kenntniß einer praktischen Buchführung ist dieses billige Büchlein allen Handels und Gewerbsleuten, die nicht Zeit haben, umfangreichere Werke zu studieren und darnach ihre Buchhaltung einzurichten, auf das angelegentlichste zur Anschaffung zu empfehlen.

Bunte.

(Curiosum.) Der Szegsz-rder Gerichtshof erneutert einen gewissen Georg Kurucz, der

gerufen, die in ihrem Gedächtniß fast gänzlich verschwunden waren.

Während nämlich Tante Susanna die junge Frau in ihre Gemächer geführt und die beiden Brüder so heftig an einander gerathen waren, hatte der junge Werner, welcher mehr von den zornigen Reden seines Vaters über die „arme“ Italienerin gehört, als für sein junges Gemüth und unzureichendes Verständniß gut war, die kleine, siebenjährige Bianca ziemlich unwillig im Schloß und Garten umher geführt. Die Kleine hatte schon in Rom mit der Hauswirthin ihrer Mutter, welche eine Deutsche war, viel deutsch geplaudert, so daß sie nothdürftig verstehen, wie auch sich verständlich machen konnte, und so unterhielt sie denn ihren schweigenden Gefährten in dem reizendsten Kauterwelsch, durch lebhafte Gesten das erreichend, was sie nicht auszudrücken wußte.

Als sie von „Papa“ sprach, sah Werner wegwerfend auf die kleine Begleiterin herab, indem er bemerkte:

— Das ist Dein Papa nicht. Dein Papa ist ja tot. Er war ein armer Musiklehrer und nicht ein Mal adelig.

Wohl mehr über die wegwerfende Art, als über die nur halb verstandenen Worte empört, entgegnete die Kleine heftig:

— Aber er ist jetzt mio padre, er hat es selbst gesagt, und ich heiße nun auch Löffel.

sich im Jahre 1795 aus Ozora entfernt haben soll. Der läbliche Gerichtshof kann wohl warten bis Kurucz zu Stande gebracht wird.

(Koalitionspolitik.) Festmahl und Fasten-gebot.) Am letzten Samstag fand in Lemberg ein Festmahl statt zu Ehren des neuen Finanzministers Dunajewski, welcher dorthin gereist. Um die Theilnahme an diesem Feste mit dem Fastengebot in Einklang zu bringen, hatte ihn der Lemberger Erzbischof von letzterem dispensirt.

(Russische Wirthschaft.) Aus Tiflis wird dem „Golos“ geschrieben, daß dort neuerlich ungeheuere Defraudationen, Diebstähle und Beträugereien entdeckt wurden, welche während des letzten russisch-türkischen Krieges von den Com-mandanten der russischen Kaukasus-Armee begangen worden. Die Untersuchung hat geradezu unglaubliche Thatsachen bloßgelegt und es erscheinen Personen von hohem Range als Angeklagte. Der Prozeß, welcher bald beginnen wird, wird sich zu einem der sensationellsten in Russland gestalten. Es soll sich z. B. herausgestellt haben, daß ararische Tassen geradezu erbrochen und ausgeraubt wurden.

(Lebenslustige Frauen.) Mitte Mai starb in Tassifudon, der Hauptstadt des Königreiches Buran in Indien, der Radschah (Fürst) Tamanu mit Hinterlassung von sechs Frauen, von denen vier das zwanzigste Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Vor dem Hinscheiden drückte er seinen Frauen gegenüber den Wunsch aus, sie möchten sich nach seinem Tode mit seiner Leiche zusammen verbrennen lassen, was dieselben auch zusagten. Die Frauen bereuten indeß bald das gegebene Versprechen, doch verschwiegen sie dies sorgfältig vor dem Kranken. Kaum war aber der Fürst verschieden, so baten sie die Brahminen der Stadt, sie von ihrem gemachten Gelübde loszulösen. Letztere erklärten sich bereit dazu, jedoch nur unter der Bedingung, wenn der dritte Theil der Hinterlassenschaft des Fürsten den Tempeln gespendet werde, womit sich die Witwen auch einverstanden erklärt. Um aber den Todten zu versöhnen, ließen die Brahminen sechs Puppen in Größe und Gestalt der sechs Frauen anfertigen und diese mit der Leiche des Fürsten zusammen verbrennen.

Landwirtschaft, Handel, Industrie.

(Markt-Durchschnittspreise) vom Monate Juni 1879 in Gilli: per Hectoliter Weizen fl. 9.92 Korn fl. 8.12, Gerste fl. 6.18, Hafer fl. 3.74, Kukuruz fl. 6.10, Hirse fl. 6.95, Haiden fl. 6.42, Erdäpfel fl. 2.86, per 100 Kilogramm Heu fl. 1.80, Kornlagerstroh fl. 1.45, Weizenlagerstroh fl. 1.25, Streustroh fl. —.90 Fleischpreise pro Juli 1880, 1 Kilogramm Rindfleisch ohne Zuwaage 52 kr., Kalbfleisch vorderes 52 kr., hinteres 56 kr., Schweinfleisch 52 kr., Schöpfsfleisch 44 kr.

— Bah, machte Werner verächtlich, wir heißen Löffel, und wenn mein Onkel Euch nicht in Rom von der Straße aufgesucht hätte, wäre ich der alleinige Erbe hier. Wenn auch Onkel Roderich Dich adoptirt hat, so bist Du deshalb noch längst keine Löffel.

Im höchsten Grade erzürnt über des neuen Betters Unart in Woct und Geberde, ballte die leicht erregbare Kleine ihre Händchen, und ihn mit großen, zornesprühenden Augen anhend, erwiderte sie heftig, halb deutsch, halb italienisch:

— Tu sei un böser, unartiger ragazzo*, der mir il mio caro padre nicht gönnt, aber er ist doch mein Papa und ich heiße doch Löffel, malgrado ciò!**

Mit dieser tapferen Erklärung hatte sie dem „unartigen Jungen“ den Rücken gewandt und war in das Haus gelaufen, ohne jedoch sich über ihn zu beklagen.

Uebrigens war das „von der Straße aufsuchen“ nicht ganz unrichtig, wenn auch der junge Werner es aus dem Munde seines zornigen Vaters in der verächtlichen Auffassung vernommen.

Roderich Löffel war eines Tages in Rom's Straßen und Vorstädten auf ein bildhübsches Kind, das vor der Thüre eines hübschen kleinen

Haus mit angrenzendem Gärten Brodkrumen für hungrige Bögelchen ausstreute, indem es halblaut für sich sang, und zwar ein liebes, altes, deutsches Lied:

Wenn ich ein Böglein wär'
Und auch zwei Flügel hätt',
Flög ich zu Dir!

Die Kleine sang mit weicher, wunderlicher Stimme, aber die fremdartige Aussprache der Worte verrieth, daß das Liedchen nicht nachgesungen, sondern eingelernt war; auch ließ die ganze Erscheinung des graziösen Kindes keinen Zweifel darüber, daß es eine Römerin sei. Baron Löffel redete die Kleine an, war höchst ergötzt über ihre klugen, drolligen Antworten, und erfuhr, daß sie das Liedchen und ein wenig Deutsch von der Frau gelernt habe, der dieses Haus gehöre, in welchem Mama wohne, daß ihr Papa tot sei, schon seit vier Jahren, und Mama deshalb so viel weine, und endlich, daß sie Bianca Orlandi heiße.

Das Kind interessierte den Freiherrn so sehr, daß er sich bald Eingang in das Hause zu verschaffen suchte, um die Mutter kennen zu lernen.

Er fand eine junge, bildschöne, aber sehr schwermüthige Frau, die sogleich sein Herz und seine Liebe gewann, und überredete sie nach langem Widerstreben, sein Weib zu werden.

*) Du bist ein böser, unartiger Junge!

**) Troppdem!

(Wiener Frucht- und Mehlbörse vom 7. Juli.) (Dr. Teig.) Man notirte per 100 Kilo gramm: Weizen Banater von fl. 11.—11.60. Theis von fl. 11.40—11.80. Theis schweren von fl. ——. Slovatischer von fl. 11.—11.50. dto. schw. von fl. 10.50—11.—. Marchfelder von fl. 11.40—11.70. Walachischer von fl. 9.60—10.40. Usance pro Frühjahr von fl. 10.35—10.40. Roggen Nyrier- und Pesterboden von fl. 9.20—9.60. Slovatischer von fl. 9.30—9.80. Anderer ungarischer von fl. 9.15—9.50. Österreichischer von fl. ——. Gerste Slovatischer von fl. ——. Überungarischer von fl. ——. Österreichischer von fl. ——. Rüttgergerste von fl. ——. Mais Banater oder Theis von fl. ——. Internationaler von fl. 7.50—7.60. Einquantin von fl. 8.30—8.50, auf Lieferung pro Frühjahr von fl. ——. Hafer ungarischer Mercantil von fl. 6.95—6.95. dto. gereutert von fl. 7.15—7.60. Böhmisches oder Mährisches von fl. ——. Usance pro Frühjahr von fl. 6.15—6.20. Nept's Rübser Juli—August von fl. 12.50—13.—. Kohl August—September von fl. 13.—13.25. Hülsenfrüchte: Haidekorn von fl. 9.50—10.50. Linsen von fl. 20.—32.— Erbsen von fl. 8.50—14. Bohnen von fl. 9.—12.— Rübsöl: Raffinirt prompt von fl. 34.—34.20. Pro Jänner, April von fl. ——. Pro September, December von fl. 34.75—35.— Spiritus: Hoher prompt von fl. 35.—35.25. Jänner, April von fl. ——. Mai, August von fl. ——. Weizenmehl per 100 Kilogramm: Nummero 0 von fl. 20.50—21.50. Nummero 1 von fl. 19.50—20.50. Nummero 2 von fl. 18.—19.—. Nummero 3 von fl. 17.—18.—. Roggenmehl pr. 100 Kilogramm: Nummero 1 von fl. 16.50—17.50. Nummero 2 von fl. 14.50—15.50

Eingesendet.

Löllische Redaction!

Die Pflicht der Selbsterhaltung gebietet uns Sie zu ersuchen, nachfolgende Zeilen in Ihr geschäftiges Blatt aufzunehmen.

In der Sitzung am 6. d. M. wurde im hohen Landtage beschlossen, zur Bedeckung eines unbedeckten Nestes für Landesförderung, unter andern Erhöhungen von Verzehrungssteuersätzen auch eine Erhöhung der Verzehrungssteuer für Wein und Bier u. z. auf Wein einen 10%igen und auf Bier einen Zuschlag von 50 kr. per Hectoliter einzuhören.

Es ist nicht unsere Sache zu beleuchten, wie ungerecht und gemeinschädlich überhaupt der Verzehrungssteuer-Modus im Allgemeinen ist, und daher bei nothwendiger Bedeckung von Defichten aus diesen Ursachen so viel wie möglich vermieden werden soll, denn erstens ist die Sache genug öffentlich besprochen und dargehan, oft genug der Stab über das Verzehrungssteuer-Prinzip überhaupt gebrochen worden, und zweitens fühlen wir uns nicht berufen eine Abhandlung über einen nationalökonomischen Gegenstand zu schreiben; aber wir können nicht umhin diesen Gegenstand bei Beleuchtung des uns

Francesca Cessini war die Tochter eines der reichsten Edelleute Rom's. Als junges, siebzehnjähriges Mädchen hatte sie dem jungen Giulio Orlandi, welcher ihr Musikstunden gab, ihr Herz geschenkt, und ihm, als er ihr seine Liebe zu gestehen wagte, Treue gelobt. Dieses Gelübde hielt sie. Keine Vorstellungen, keine Bitten, weder Drohungen noch endlich der Fluch des erzürnten Vaters und die Entfernung vermochten sie zu bewegen, dem Edelmannen, den derselbe ihr zum Gemahl bestimmt, ihre Hand zu reichen.

Sie verließ das Vaterhaus, von den Eltern im höchsten Zorn verstoßen, wandte stolz dem Glanz und Reichtum den Rücken, und wurde die Gattin des armen Musiklehrers, der ihr dann allerdings im schönsten Maße zu ersezken bestrebt war, was sie um seinetwillen verlassen, und ihr mit seiner reichen Liebe den Himmel auf Erden bereitete.

Als nun gar zu diesem Glücke noch die unschuldvollen Augen der kleinen Bianca lächelten, schienen die Götter selbst neidisch zu werden und meinten, dem bei Zeiten ein Ende machen zu müssen, indem sie mit zerstörender Hand in dieses stille, häusliche Glück griffen, den Hatten aus den Armen der verzweifelnden jungen Frau rissen und ihr den schwarzen Witschleier um das schöne Haupt legten. Die arme Verlassene konnte diesen Verlust niemals überwinden. Nicht das Lächeln

Schankgeschäftsbesitzern durch obigen Beschluss drohenden Mißgeschickes, zu tangentirten.

Auf welche Weise oben angeführter Beschluss unserer Volksvertreter für uns zum sehr traurigen Verhängniß werden kann, wenn es durch die allerhöchste Sanction zum Gesetze erhoben wird, läßt sich am einfachsten und klarsten durch Bissens nachweisen.

Ein Wirth der in seinem Geschäft 1½, Hectoliter Bier und ½ Hectoliter Wein per Tag ausschenkt, hat ein Geschäft, welches ihn und seine Familie, wenn nicht zu großer Regie kostet, damit verbunden sind, sonst ist er nicht existenzfähig, gerade knapp durchs Leben bringt, und es werden ihm jedenfalls die bis jetzt eingeschafften Steuern und Umlagen schon Sorgen genug machen, und er wird sehr zu trachten haben, um nicht zu häufige Belästigung mit dem Herrn Steuerexekutor zu machen. — Dieser Mann bezahlt nun bei jedem Liter Bier einen halben Kreuzer, bei jedem Liter Wein 93 Kreuzer an neuen Zuschlägen; das macht für ihn per Jahr bei oben angeführten Verbrauch eine neue Steuerlast von 301 fl. 12 kr. Wo soll nun die Summe hergenommen werden, um diese neue Steuerlast tragen zu können? Oder soll dieselbe auf das consumirende Publikum übertragen werden?

Wenn dies die Absicht der hohen Landesvertretung gewesen ist, hätte dieselbe uns im Denken nicht so geübten Menschen doch einen Commentar beigegeben sollen, wie dieser halbe Kreuzer und diese 93 Kreuzer bei halben und Viertellitern zu theilen und einzuziffern wären; oder soll sich der anständige Wirth um diese unerschwingliche Summe herein zu bringen auf das Panthen und Wässern, welches allerdings blos beim Wein möglich wäre, verlegen? Da würde eine schöne Demoralisation durch ein solches Gesetz geschaffen werden.

Welches Princip muß in einem jeden Rechtsstaat in Steuersachen hochgehalten werden? Gewiß jenes, die Steuerlast gleichmäßig zu vertheilen, nicht aber einzelne Corporationen durch eine specielle Steuer förmlich zu Grunde zu richten.

Es wäre daher hoch an der Zeit, daß sämmtliche Wirths Steiermarkts gegen diesen Beschluss des Landtages bei der hohen Regierung Protest einlegen und daselbst Vorstellungen über das Unglück (sann man es nennen) machen, welches über sie hereinbrechen würde, wenn besprochener Landtagsbeschluß zum Gesetze erhoben würde; und diese Massenpetition zu veranstalten sind hauptsächlich die Gasthof- und Schankgeschäftsbesitzer von Graz berufen, deren Ruf zu diesem Zwecke wir Alle aus der Provinz folgen werden, um womöglich dieses Mißgeschick von uns abzuwenden.

Gilli, 12. Juli 1880.

Raimund Koscher. Friedrich Mathes. Josef Kuster. A. Bratter. Katharina Schneider. Karl Mathes. Daniel Reiber. Franz Föhl. Franz Klammerer. Franz Walland. Ernest Janinger. Maria Ranigai. Johann Kubu. Georg Strauss. Eduard Kanduscher. Theresia Rosentritt. Anton Simonischek. Jakob Krusich. Theresia Walland. Karl Krisper. E. Wallentschag. Ludwig Kothar. Peter Kainz.

ihres liebendsten Kindes, nicht die treue innige Liebe Roderich Lossow's, nicht die zarte Fürsorge, mit welcher er sie bis an ihr Ende umgab, konnte ihr krankes Herz gesund, oder das Leben ihr noch begehrenswert machen. Sie hatte sich deshalb auch standhaft geweigert, Roderich's innigen Bitten, seine Gemahlin zu werden, nachzugeben, so standhaft sie sich geweigert, von ihrer Familie irgend welche Unterstützung nach dem Tore ihres Mannes, der sie in dürstigen Verhältnissen zurückgelassen, anzunehmen.

Als aber Roderich mit Bitten nicht nachließ, hatte sie endlich eingewilligt, des Kindes wegen, welches der Freiherr gleich nach der Trauung adoptierte. Allein die Hoffnung desselben, er werde sich ihre Liebe allmälig erwerben können, ging nicht in Erfüllung. Sie hatte ihm das vorhergesagt. Sie verehrte ihren edlen, gütigen, liebevollen Gatten, und war ihm voll inniger Dankbarkeit zugethan, doch siegte sie langsam an der Liebe zu dem Verstorbenen dahin, und folgte ihm still und schmerzlos nach wenigen Jahren.

Von diesem Augenblicke an war Bianca des Vaters einziges Glück, sein ganzer Stolz, und er dachte an nichts als ihr Leben mit seiner Fürsorge und seiner Liebe zu verschonen, welche Bianca ihm mit der ganzen Hingabe ihres reinen, kindlichen Herzens vergaß.

Course der Wiener Börse vom 17. Juli 1880.

Goldrente	88.15
Einheitliche Staatschuld in Noten	72.90
" in Silber	73.60
1860er Staats-Anlehenlosse	133.—
Bankactien	833.—
Creditactien	280.80
London	117.65
Napoleond'or	9.33
1. l. Münzducaten	5.55
100 Reichsmark	57.70

Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Gilli.

	Richtung Wien-Triest:	Ankunft	Abfahrt
Gil zug	3.29	3.31 Rhts.	
"	3.43	3.45 Nachm.	
Localzug	—	5.30 Früh.	
Postzug	11.32	11.40 Mittg.	
Gemischter Zug	5.22	5.32 Abends.	
Postzug	11.33	11.38 Rhts.	
	Richtung Triest-Wien:		
Gilzug	12.16	12.18 Rhts.	
"	1.12	1.14 Mittg.	
Postzug	4.—	4.6 Früh.	
Gemischter Zug	8.55	9.03 Vorm.	
Postzug	4.34	4.40 Nachm.	
Localzug	10.3	— Rhts.	

Mit 1. August 1880 beginnt ein neues Abonnement auf die wöchentlich; w e i m a l erscheinende

„Gilli“ Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:
Für Gilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.50
Vierteljährig	1.50
Halbjährig	3.—
Ganzjährig	6.—

Mit Postversendung (Fratland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	3.20
Ganzjährig	6.40

Jene P. L. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Juli d. J. zu Ende geht, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Gilli“ Zeitung.“

Der einzige Schatten, welcher auf ihren sonnigen Lebenspfad fiel, war Werner's immer stürmischer und dringender werdende Leidenschaft, gegen welche Bianca selbst beim Vater keinen Schutz, ja, zum ersten und einzigen Male sogar kein Verständniß fand . . . bis kurz vor seinem Tode.

Sie ahnte freilich nicht, daß bei dem sonst so freudenkenden Manne eine Art von Überglauben viel dazu beitrug, ihn in diesem Puncte so harntägig, und gegen das Opfer, welches er seinem Liebling aufstiege, blind zu machen.

Es existirte nämlich eine Prophezeiung, fast so alt wie die Familie Lossow, nach welcher alle männlichen Nachkommen derselben eines plötzlichen Todes sterben sollten, der letzte Lossow aber „den Namen mit Blut auslöschen würde.“

Freudenkend und aufgelistart, wie Roderich war, hatte er sich doch nie ganz dem Einflusse dieser unheilvollen Prophezeiung zu entziehen vermocht, um so weniger, als dieselbe bis jetzt sehr seltsamer Weise Recht behalten . . . bis zu ihm herab hatte der Tod noch jeden Lossow auf eine ungewöhnliche, unvorhergesehene Art ereilt; auch an ihn würde bald die Reihe kommen, und dann war Werner der . . . letzte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein armer Familienvater

von drei Kindern, welche noch die Schule besuchen, bittet edle Menschenfreunde da er durch körperliche Gebrechen nur zu einer leichteren Beschäftigung noch fähig ist, um eine Privat- Lohn- oder Hausdienerstelle.

Näheres in der Expedition d. Blattes.

Als Kammerdiener

310-3

sucht ein ausgedienter österreich. Militär unterzukommen, welcher bereits durch 12 Jahre in dieser Eigenschaft auf nrr 2 Plätzen in Baiern bedient gewesen und soeben nieher in seine Heimath zurückgekehrt ist. Der selbe kann sich mit den besten Zeugnissen ausweisen. — Adresse erliegt bei der Administration d. Blattes.

Zur gefälligen Beachtung.

Eine Frau ertheilt vom 1. August an in den Nachmittagsstunden Unterricht in

—2

Industrie- Arbeiten.

Anfrage Gartengasse Nr. 25, 1. Stock rechts.

Zwei Wohnungen

Hauptplatz No. 109. Die eine 1. Stock bestehend aus grossem Salon, 2 Zimmer, Vorzimmer, grosse Küche, Speisekammer etc., die andere 2. Stock, 4 Zimmer, Küche, Speisekammer etc. ferner ein Stall, mit Heuboden. Anfragen im 2. Stock bei Tiefenbacher. 303-3

In Hrastnigg

306-3 ist eine Specerei- u. Schnittwarenhandlung zu verpachten.

Nahre Auskunft b. Franz Luser, Magazinuer Hrastnigg.

M. Jelovšek

Bezirks- und k. k. Reserve - Thierarzt in Gonobiz 318-1 kastrirt Hengste und Stiere.

Deutsches Familienblatt

Vierteljährig M. 1.60. In Hesten zu 50 pf.

— Neuer Roman von L. Lennick. — Man bestellt jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.



Sicherste Hilfe gegen Hals- u. Brustleiden aller Art bietet Apotheker O. Klement's

Tiroler Brust-Syrup

ein sehr angenehm aromatisch schmeckender, vollkommen haltbarer Extract der **wirksamsten** Alpenkräuter Tirols.

Herrn Apotheker O. Klement in Innsbruck!

Bei Beginn des strengen Winters von einer heftigen Husten, Brustschmerzen und hartnäckigem Verschleimung heimgesucht, habe ich und meine Frau auf mehrseitiges Anrathen Ihnen „Tiroler Brust-Syrup“ angewendet und sind wir Beide schon nach einigen Tagen des Gebrauches von diesem Leiden vollkommen befreit worden. Es freut mich Ihnen die so glückliche Wirkung Ihres Alpenkräuter - Extractes mit unserem wärmsten Danke mittheilen zu können.

Innsbruck, November 1879.

Otto Prechtler,

jubil. k. k. Reichsarchiv-Director u. Schriftsteller

Preis per Orig.-Flasche 1 fl. ö. W.

Central-Depot beim Erzenger Apoth. O. KLEMENT Innsbruck.

In Cilli zu haben bei Apoth. Mareck.

NB. Beim Ankaufe achtet man genau auf den Namen des Erzeugers und dessen Schutzmarke: Edelweissstern mit Monogramm am schwarzem Grunde.

39-25.

Flügel & Pianinos

sehr billige und gute, sowohl überspielte als auch fast neue sind unter der Hand zum verkaufen **stets** vorgemerkt. Aufträge von direkten Käufern, werden verlässlich und prompt gegen mässiges Honorar effectuirt von

319-1

Ed. J. Köhler

Münzgrabenstrasse No. 19 in Graz.

500 Gulden

223-10

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler**, Wien, I. Wipplingerstr. 19. Nur echt in Cilli bei

J. Kupferschmid, Apotheker.

Bergmann's

126

Sommersprossen - Seife

zur vollständigen Entfernung der

Sommersprossen

a Stück 45 kr. zu haben in der Apotheke zum schwarz. Adler Baumbach's Erben A. Marek.

Dresch - Maschinen Stützensystem, prämiert mit 70 Preisen, Weltausstellung Sydney 3 Preismedaillen, für liegenden und Säulengöpel-Betrieb mit Strohschüttler Schüttelsieb und Putzapparat auf Holzgestell und ganz aus Eisen mit neuesten Verbesserungen unter Garantie zu sehr billigen Preisen. **Trieurs** für Landwirthe und Mühlen, **Häcksel-Maschinen** mit Fusstritt liefern franco Fracht und Zoll bis Wien, woselbst grosse Auswahl. Zeichnungen franco und gratis. Solide Agenten erwünscht. 168-15

PH. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik in FRANKFURT a. M. und WIEN, Stadtgärtnerhans.

Z. 12856

Licitations - Kundmachung

für die fünfjährige Verpachtung der **Conservations - Arbeiten** an der Triester Reichsstraße im Banbezirke Cilli. Die Beistellung für die Triester Reichsstraße erforderlichen Schottermengen, Zugkräfte und Bauarbeiten wird auf die Dauer von fünf Jahren, nämlich vom Jahre 1881 bis Ende 1885 bis zu dem Belaufe von 5000 fl. bei jedem einzelnen Objekte, gegen Einheitspreise im Wege der öffentlichen Versteigerung verpachtet.

Jede der in der nachfolgenden Uebersicht angeführten Straßenstrecken bildet für sich ein selbständiges Objekt, und für jedes derselben sind die Angebote abgesondert in Prozenten abzugeben. Das Bodium wird für jedes Objekt mit 5% des durchschnittlichen Gesamt-Jahreserfordernisses bemessen.

Schliessliche ordnungsmässig verfasste gehörig gestempelte, und mit dem Bodium verschene versiegelte Offerte, werden nur vor Beginn der mündlichen Lication vorgenommen. Die auf die Verpachtung bezugnehmenden Dokumente, können täglich in den vorgeschriebenen Amtsständen bei der f. f. Bezirkshauptmannschaft in Cilli eingesehen werden.

28	I.	Bon der Straße Nr. 95 bis incl. 118 der Triester-Straße	1200	60	Bei der technischen Abtheilung der f. f. Bezirkshauptmannschaft Cilli am 19. Juli 1880.
29	II.	Bon der Straße Nr. 119 bis incl. 137 der Triester-Straße	10030	505	
30	III.	Bon der Straße Nr. 138 bis incl. 160 der Triester-Straße	1600	80	

f. f. Bezirkshauptmannschaft.

Cilli, am 19. Juli 1880.

Der f. f. Statthaltereirath:

Haas.

Anfertigung aller Gattungen Druck-Arbeiten in neuer Geschmäksrichtung

Visit-Karten

von
fl. — 80 bis fl. 1:50
und höher.

JOHANN RAKUSCH
Buchdruckerei
Cilli, Herrengasse 6.
Verlagshandlung
von
Drucksorten für Gemeinde-
Aemter, Pfarren, Notare,
Advokaten, Haus- und Gasthof-
besitzer etc.

Eine Wagenremise

in der Stadt wird zu mieten gesucht. Anträge werden an die Expedition erbeten.

Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenpiel etc.

Spielvösen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photografs-albums, Schreibzeuge, Handschuhstiefen, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Clips, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonees Stühle etc. alles mit Musik. Steis das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Nur direkter Bezug garantirt Rechttheit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause. Bezeichnung, Qualität, Preis etc. für meine Kunden kann ich nicht garantieren. Gründen vom 25. November unter den Käufern bis 1. Februar 1881 werden unter den Käufern von 20.000

